HOCHSCHULE
FÜR MUSIK
KARLSRUHE

Tendenzen
Umbrüche
Perspektiven

MUSIKALISCHE WAGNER-INTERPRETATION 1976–2026

Musikwissenschaftliches Symposium

9.–11. Mai 2025

Velte-Saal

BAREVA FOUNDATION

Richard-Wagner-Verband Karlsruhe e.V.

RI WA

Wir danken sehr herzlich für die Unterstützung von

BAREVA FOUNDATION

Richard-Wagner-Verband Karlsruhe e.V.

RIWA 26

RIWA 26 ist ein auf fünf Jahre angelegtes Projekt der Hochschule für Musik Karlsruhe, das sich an der Schnittstelle von wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung bewegt (2021–2026).

Idee, Konzept, Gesamtleitung: Prof. Dr. Stephan Mösch

Liebe Teilnehmer*innen des Symposiums,

selten gelingt es so sehr wie hier, einen als informative Mitteilung gedachten Kongresstitel so zu formulieren, dass er mehr Fragen aufwirft, als an drei Tagen des Miteinanders verhandelt werden kann. Das Jahr 1976 steht für 200 Jahre freiheitlich-unabhängige USA ebenso wie für die Erinnerung an 100 Jahre Festspielhaus Bayreuth und naturgemäß für jenes Ereignis, das eine neue 50-Jahres-Spanne eröffnet: die *Ring*-Inszenierung von Patrice Chéreau. Heute ist sie berühmt, damals war sie berüchtigt. Doch empfand man selbst in jenen reaktionären »Aktionskreisen«, die sich zur Festspielzeit in Bayreuth versammelten, bereits 1988 die neue Harry-Kupfer-Inszenierung mit ihren Atomfässern als Bühnen-Umwelt-Kultur-Super-GAU und betrachtete den zuvor empörenden »Jahrhundert-*Ring*« durch einen Schleier neuer Milde. Steht das Jahr 1976 wirklich für einen historischen und ästhetischen Umbruch, oder geriert es sich als Ausgangspunkt für Betrachtungen zu anhaltenden Tendenzen oder alternativen Bruchlinien?

Das Programm der Karlsruher Tagung stellt divergierende Antworten in Aussicht. Dirigent*innen, Heldentenöre, Sängerdarsteller*innen der letzten Jahrzehnte, das Behagen oder Unbehagen, das mit der Beschäftigung nationaler Eigenheiten einhergeht, aber auch Interpretationsdiagnosen zu Figuren, Geschlechterbildern, Aufführungen, medialen Filtern, kognitiven Dissonanzen und der zusammengesetzten Kunstform Musiktheater – all dies und mehr verspricht, die Wissenscontainer unterschiedlicher Forschungsfelder mit neuen Einsichten zu befüllen.

Aufgrund externer Verpflichtungen kann das Rektorat dem Symposium über weite Strecken nicht beiwohnen, doch begrüße ich im Namen der ganzen Hochschulleitung alle Mitwirkenden sehr herzlich. Ich wünsche Ihnen lebendige Diskussionen, tieflotende Gespräche und immer wieder auch ein Lachen, welches einem bei allem mit Wagner verbundenen Welteschenernst doch nie vergehen sollte. War Wagner nicht eigentlich ein Künstler, dem stets auch an der Erzeugung heiterer Gefühle bei der Ankunft im Festspielhaus gelegen war? Diese Frage würde ich einwerfen, könnte ich vor Ort sein.

Herzlich willkommen in Karlsruhe!

Prof. Dr. Matthias Wiegandt
Rektor

GRUSSWORT

Kulturförderung ist ein Schwerpunkt der Anfang 2021 gegründeten, privaten BAREVA-Foundation (Vaduz/Liechtenstein). Das Projekt »RIWA 26« war eines der ersten, für deren Förderung sich der Vergabeausschuss entschied. Der Antrag, den Prof. Dr. Stephan Mösch kurz nach der Gründung der Stiftung einreichte, hat uns sofort beeindruckt. »RIWA 26« verbindet wissenschaftliche und künstlerische Teilprojekte, fördert den interdisziplinären Austausch und verknüpft Lehre, Forschung und Praxisbezug. Das Projekt ist an der Hochschule für Musik Karlsruhe angesiedelt, erstreckt sich über einen Zeitraum von fünf Jahren und läuft auf das Jubiläum »150 Jahre Bayreuther Festspiele« zu. Richard Wagner und sein Schaffen bilden einen Ausgangspunkt, Musiktheater als Kulturphänomen unter zahlreichen Perspektiven zu beleuchten.

Die Stiftungsrätinnen und -räte haben in den zurückliegenden vier Jahren verfolgt, wie sich das Projekt entwickelt hat, wie vielfältig Themen und Formate gesetzt wurden, von innovativen Forschungsvorhaben über Meisterkurse, Film- und Audioproduktionen, ein großangelegtes Opernprojekt, ein Orchesterkonzert, Liedprogramme, eine Homepage, Podiumsgespräche, Exkursionen im In- und Ausland und anderes mehr. Beteiligt sind Studierende und Lehrende verschiedener Fachrichtungen von Musikwissenschaft und Musikjournalismus bis zu Regie, Gesang und dem Instrumentalbereich.

Mit dem nun anstehenden Symposium »Musikalische Wagner-Interpretation 1976–2026: Tendenzen, Umbrüche, Perspektiven« startet das Gesamtprojekt in sein letztes Jahr, biegt gewissermaßen in die Zielgerade ein, auf der vieles sichtbar werden wird, was in den letzten Jahren angelegt und erarbeitet wurde. Wäre Mariann Steegmann (1939–2001), der wir die BAREVA-Foundation verdanken, noch am Leben, hätte sie mit Sicherheit immer wieder nach dem Fortgang gefragt und sich eingemischt, denn sie war an diesen Dingen sehr interessiert. Es war ihr Ziel, junge Menschen für Kultur zu begeistern, ihnen die Möglichkeit zu geben, durch Kultur zu sich selbst zu finden, menschliche und fachliche Grundlagen zu legen und eine individuelle Zukunft zu gestalten. Das geschieht zweifellos mit dem Projekt »RIWA 26«.

Ich wünsche Stephan Mösch und allen Beteiligten weiterhin einen guten Erfolg, von dem ich überzeugt bin, und bedaure sehr, beim Symposium nicht persönlich dabei sein zu können.

Vaduz, im April 2025

Prof. Dr. Eva Rieger
(für den Stiftungsrat der BAREVA-Foundation)

GRUSSWORT

»Es klang so alt und war doch so neu«. Was Hans Sachs hier beschreibt, erleben wir Freunde klassischer Musik ziemlich oft: wie »neu« das scheinbar »Vertraute« klingen kann, wenn Musik hier und jetzt realisiert wird, geprägt von den jeweiligen Erfahrungen, Vorstellungen und Fähigkeiten des Musikanten und seines Zuhörers.

Insbesondere gilt dies, wenn wir uns an die Wagner-Erlebnisse seit 1976 erinnern: So wandelte sich die musikalische Realisation seiner Werke für uns als Hörende, selbst wenn die Noten unangetastet blieben. Nach der Klangflut eines Böhm, Karajan, Furtwängler oder Solti lernten wir kritischer zu hören, zu unterscheiden. Dirigenten wie Boulez, Levine und Barenboim lehrten uns Struktur, Stimmen und Detail und lösten sich so von der monumentalen Opulenz.

Dann lernten wir das Alte neu zu hören, als die sogenannte »historisch informierte Aufführung« auf eine weniger pathetische, vielmehr differenzierte Klanggestaltung setzte, orientiert an den originalen Instrumentierungen und Tempi. Dirigenten wie Hengelbrock und Weil und ihre Ensembles realisieren so einen »neuen Wagner-Klang«, wie damals eben.

Andererseits bieten uns Thielemann oder Nelsons eine Rückbesinnung auf eine traditionellere Spielart, mit einer modernen Klangästhetik, mit emotionaler Tiefe und den Charakterstudien der Partituren. Sie führen Sänger und Orchester zu einer spannungsvollen Balance zwischen der klassischen Monumentalität und einer nuancierten, fast psychologischen Ausdeutung.

Gibt es nun also die eine, »richtige« Art der Realisation von Wagners Werken? Gibt es ein modernes oder auch modisches Musizieren? Wie geht es weiter, was kommt noch? Es ist das eine, Musik einfach zu hören. Ein anderes ist es, die Musik und ihre Realisation zu erkennen und zu verstehen. Diesem Gewinn an Wissen dient dieses Symposium. Als Richard-Wagner-Verband Karlsruhe e. V. freuen wir uns, Teil dieses Weges zu sein.

Karlsruhe, 12. April 2025

Mathias Krahnert

Vorsitzender
Richard-Wagner-Verband Karlsruhe e. V.

MUSIKALISCHE WAGNER-INTERPRETATION 1976–2026

Musikwissenschaftliches Symposium

Tendenzen
Umbrüche
Perspektiven

Dass und wie sich die Wagner-Bühne seit dem 100. Jubiläum der Bayreuther Festspiele 1976 verändert hat, wurde und wird lebhaft diskutiert. Wir wollen nach dem fragen, was dabei oft zu kurz kommt und was sich in den letzten 50 Jahren nicht weniger verändert und aufgefächert hat: nach der musikalischen Interpretation.

Das Thema ist weiter gefasst, als es auf den ersten Blick scheint. Es schließt das Musikhören ein, das Verhältnis von Hören und Sehen, damit auch und vor allem Wandlungen der ästhetischen Wahrnehmung. Es regt zu methodischer Vielfalt an, ermöglicht aufführungsanalytische und diskursbezogene Zugänge, berührt Ideengeschichte, Quellenforschung und neue Wege der klangbasierten Interpretationsforschung.

Der Radius des Symposiums beschränkt sich nicht auf Bayreuth. Das 150. Jubiläum der Festspiele im Jahr 2026 ist Anlass, aber nicht Gegenstand.

14.00 Uhr — **Grußworte**

Einführung
Prof. Dr. Stephan Mösch
Dr. Christian Schaper
Prof. Dr. Thomas Seedorf

14.30 bis 15.15 Uhr — **Prof. Dr. Rebecca Grotjahn (Detmold/Paderborn)**
»Müd' am Herd fand ich den Mann«.
Der Heldentenor im postheroischen Zeitalter

15.15 bis 15.45 Uhr — **Pause**

15.45 bis 16.30 Uhr — **Dr. Robert Sollich (Berlin)**
»Chéreaus Singschauspieler Nummer eins«
oder »Die Würde des Natürlichen«.
Von der Entdeckung des ›Sängerdarstellers‹
auf der Wagner-Bühne der 1970er Jahre

16.30 bis 17.15 Uhr — **Prof. Dr. Stephan Mösch (Karlsruhe)**
Wer oder was ist ein »lateinischer« Dirigent?
Über Wunschvorstellungen und latente Traditionen bei den Bayreuther Festspielen

19.30 Uhr — **Ensemble für Neue Musik**
Konzert in Erinnerung an Wolfgang Rihm
Werke von Rihm, Nono, Webern und Lin
Leitung *Prof. Manuel Nawri*
(Wolfgang-Rihm-Forum)

Samstag, 10. Mai 2025

10.00 bis 10.45 Uhr	Dr. Christian Schaper (Karlsruhe) »Die Zeit, die ich hier verweil', ich kann sie nicht ermessen«. *Tannhäuser* seit 1976 in den Metriken softwaregestützter Interpretationsanalyse
10.45 bis 11.30 Uhr	Paul Simon Kranz (Karlsruhe) · Frithjof Vollmer (Stuttgart) Venus' Erlösung, Elisabeths Verführung. Zur musikalischen Inszenierung von Verlangen im Bayreuther *Tannhäuser* von 1972 und 2011
11.30 bis 12.00 Uhr	Pause
12.00 bis 12.45 Uhr	PD Dr. Julian Caskel (Essen/Kiel) Beckmessers Implikationen, Beckmessers Realisierungen. Musiktheorie – Interpretationsforschung – Inszenierungsanalyse
12.45 bis 13.30 Uhr	Prof. Dr. Thomas Seedorf (Karlsruhe) The Wagner Cycles. *Der Ring des Nibelungen* in Historischer Aufführungspraxis – ein Zwischenbericht
13.30 bis 15.30 Uhr	Pause
15.30 bis 16.15 Uhr	Prof. Dr. Friederike Wißmann (Rostock) Wagners Idee von Weiblichkeit als interpretatorischer Ansatz
16.15 bis 17.00 Uhr	Prof. Dr. Tobias Janz (Bonn) »Altgewohntes Geräusch«. Wagners Klangdramaturgie auf Tonträgern am Beispiel des *Rings*
17.00 bis 17.45 Uhr	Prof. Dr. Arne Stollberg (Berlin) Wenn der Wald nur im Orchester klingt. Szenische Naturverweigerung und musikalische Naturbeschwörung in *Ring*-Produktionen seit den 1980er Jahren
19.30 Uhr	Abendprogramm (für Referent*innen und Sponsor*innen)

Sonntag, 11. Mai 2025

10.00 bis 10.45 Uhr	Prof. Dr. David Trippett (Cambridge) Siegfried, animality, nature
10.45 bis 11.30 Uhr	Dr. Dominik Frank (Bayreuth/Thurnau) Wagners Redundanz. Zum inszenatorischen Umgang mit dem musikdramatischen Prinzip in der Aufführungsgeschichte
11.30 bis 12.00 Uhr	Pause
12.00 bis 12.45 Uhr	Prof. Dr. Gundula Kreuzer (New Haven, CT) Kundry schreit, Cosima schweigt: Gedanken zur Expressivität von Wagners letzten Frauen
12.45 bis 13.30 Uhr	PD Dr. Richard Erkens (Venedig) Die Erben von Giuseppe Kaschmann. Eine Bestandsaufnahme zum ›italienischen‹ Wagner-Gesang heute
13.30 Uhr	Schlussdiskussion

Prof. Dr. Rebecca Grotjahn
Universität Paderborn und Hochschule für Musik Detmold

»Müd' am Herd fand ich den Mann«. Der Heldentenor im postheroischen Zeitalter

Eine Entwicklung, die die vokale Wagner-Interpretation seit 1976 maßgeblich geprägt hat, ist die zunehmende Verfügbarkeit historischer Tonaufnahmen. War die Kenntnis von Einspielungen der Vorkriegszeit vor fünfzig Jahren noch mehr oder weniger Geheimwissen einiger Schallplattensammler*innen, so bilden sie heute den auditiven Hintergrund für den Wagner-Gesang und seine Bewertung. Dies gilt in besonderem Maße für Heldentenöre, die im Mittelpunkt des Vortrags stehen sollen. Wenn der Gesang von Klaus Florian Vogt, Michael Spyres und anderen heute gerne an dem der legendären Fachvertreter wie Lauritz Melchior oder Max Lorenz gemessen wird, so werden nicht allein gesangsästhetische Fragen verhandelt. Vielmehr können diese Debatten – und vielleicht auch der Gesang selbst – als Teil eines Diskurses um hegemoniale Männlichkeiten betrachtet werden.

Rebecca Grotjahn ist Professorin für Musikwissenschaft an der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Schnittfeld von Musikgeschichte und Musiksoziologie: Geschichte des Singens und der Sänger*innen, Musik und Gender, materielle, mediale und digitale Aspekte der Musik sowie Komponist*innen wie Johann Sebastian Bach, Clara und Robert Schumann, Josephine Lang, Ethel Smyth, Richard Strauss etc. Sie leitet(e) die Forschungsprojekte »Technologien des Singens« (mit Malte Kob und Karin Martensen), »Das Geschlecht musikalischer Dinge«, »Digitale Edition phonographischer Musik« und derzeit »Emilie Mayer, Componistin«. Im Jahr 2020 erhielt sie den mit 150.000 Euro dotierten Forschungspreis der Universität Paderborn. Rebecca Grotjahn wirkt in den Beiräten des Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW und des von ihr mitbegründeten Jahrbuchs *Musik und Gender*. 2002 bis 2013 war sie Sprecherin der Fachgruppe Frauen- und Genderstudien in der Gesellschaft für Musikforschung. Unter den Buchpublikationen: *Das Geschlecht musikalischer Dinge* (Hg. gem. mit Sarah Schauberger, 2018), *Diva – Die Inszenierung der übermenschlichen Frau* (Hg. gem. mit Dörte Schmidt und Thomas Seedorf, 2011), *Musik und Gender* (Hg. gem. mit Sabine Vogt, 2010). Jüngste Studie »Zur Trennungsgeschichte von Belcanto und Popgesang im 20. Jahrhundert« (2024).

Dr. Robert Sollich
Freie Universität Berlin

»Chéreaus Singschauspieler Nummer eins« oder »Die Würde des Natürlichen«. Von der Entdeckung des ›Sängerdarstellers‹ auf der Wagner-Bühne der 1970er Jahre

Obwohl die ästhetische Moderne mit Wieland Wagner ab 1951 auch bei den Bayreuther Festspielen angekommen war, entwickelten sich die 1970er Jahre erneut zu einer Zeit hitziger Skandale. Gründe für die sich dabei artikulierenden Konflikte finden sich nicht nur in dem historisch-kritischen Zugriff auf die Stücke, mit dem Regisseure wie Götz Friedrich und Patrice Chéreau die auf Werkimmanenz und Überzeitlichkeit zielenden Normen des Neu-Bayreuther Aufführungsstils unterliefen. Damit einher ging auch ein radikaler Wandel des Darstellungsstils auf der Bühne. Bislang lediglich als Interpreten in musikalischer Sache betrachtet, waren Heroinen und Wagner-Tenöre plötzlich als »Sängerdarsteller« gefragt und polarisierten mit einem ungekannten Körpereinsatz Publikum und Kritik.

Robert Sollich ist Theaterwissenschaftler, Autor und Podcaster. Neben einer langjährigen Tätigkeit als freier Dramaturg u. a. an Opernhäusern in Berlin, München und bei den Bayreuther Festspielen war er in verschiedenen Forschungsprojekten an der Freien Universität Berlin beschäftigt. 2023 erschien im Wehrhahn Verlag seine Dissertation *Die Kunst des Skandals. Eine deutsche Operngeschichte seit 1945*. Daneben ist er Autor zahlreicher wissenschaftlicher Beiträge und Herausgeber mehrerer Sammelbände vor allem zu Fragen des Musiktheaters (darunter *Angst vor der Zerstörung. Meisters Künste zwischen Archiv und Erneuerung*, 2008 und *Theater als Fest. Fest als Theater. Bayreuth und die moderne Festspielidee*, 2010). Er ist Mitbetreiber des täglichen Podcasts »Auf den Tag genau« über die Weimarer Republik und arbeitet regelmäßig als Autor für Deutschlandfunk Kultur.

Prof. Dr. Stephan Mösch
Hochschule für Musik Karlsruhe

Wer oder was ist ein »lateinischer« Dirigent? Über Wunschvorstellungen und latente Traditionen bei den Bayreuther Festspielen

Der Begriff des »lateinischen« Dirigenten wurde von Wieland Wagner 1966 eingeführt und bezog sich vor allem auf Pierre Boulez, dessen Auftritte bei den Bayreuther Festspielen bis 2005 reichen. Damit verbunden war der Wunsch nach einer grundlegenden Umstellung der musikalischen Wagner-Interpretation. Weit über die Situation und die Figur Boulez hinaus, erweist sich der Begriff als Schlüssel zu musikalischen Neuansätzen, die bereits Ende der 1940er Jahre für Bayreuth entwickelt wurden und bis in die 1980er Jahre trugen. Was sich dahinter verbirgt, ist in der bisherigen Forschung zu den Festspielen noch nicht aufgearbeitet worden und erschließt sich aufgrund neuer Quellenstudien sowohl im Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung als auch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Sichtbar wird der Traditionsstrang einer Loslösung von der Tradition.

Stephan Mösch ist Professor für Ästhetik, Geschichte und Künstlerische Praxis des Musiktheaters an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Er promovierte an der TU Berlin mit einer Studie über Boris Blacher. Seine von der DFG geförderte Habilitationsschrift *Weihe, Werkstatt, Wirklichkeit. Wagners »Parsifal« in Bayreuth 1882–1933* (²2012) wurde mehrfach ausgezeichnet. Als Hochschullehrer im wissenschaftlichen und künstlerischen Bereich unterrichtete er an den Universitäten in Berlin (UdK), Graz (KUG), Marburg, Wien und Zürich sowie bei den Weimarer Meisterkursen, an der Korean National University of Arts in Seoul und am Conservatory of Music in Shanghai. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, Autor im Feuilleton der F.A.Z. und verfasst regelmäßig Beiträge für Rundfunkanstalten der ARD. Als Jurymitglied war bzw. ist er bei zahlreichen Wettbewerben für Gesang, Regie und Bühnengestaltung aktiv, außerdem beim Preis der deutschen Schallplattenkritik. Zuletzt erschienen: *Komponieren für Stimme. Von Monteverdi bis Rihm* (Hg., ²2018); *»Es gibt nichts ›Ewiges‹«. Wieland Wagner: Ästhetik, Zeitgeschichte, Wirkung* (Hg. gem. mit Sven Friedrich, 2019); *»Weil jede Note zählt«. Mozart interpretieren. Gespräche und Essays* (Hg., 2020); *Wieviel Mozart braucht der Mensch? Musik im Wertewandel* (Hg., 2022).

Dr. Christian Schaper
Hochschule für Musik Karlsruhe

»Die Zeit, die ich hier verweil', ich kann sie nicht ermessen«. *Tannhäuser* seit 1976 in den Metriken softwaregestützter Interpretationsanalyse

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg war mit seiner verwickelten Fassungs- und Aufführungsgeschichte schon zu Lebzeiten des Meisters ein schwieriger Fall der Wagner-Interpretation. Auch die fünf Bayreuther Inszenierungen seit 1972 (von Götz Friedrich bis Tobias Kratzer) waren von Turbulenzen gezeichnet: In insgesamt 26 *Tannhäuser*-Festspieljahren standen zwölf Dirigent*innen am Pult (von Erich Leinsdorf bis Nathalie Stutzmann), wobei besonders das Experiment von 2011 heraussticht, mit Thomas Hengelbrock einen Vertreter der historischen Aufführungspraxis einzuladen und eine Strichfassung spielen zu lassen. Der Vortrag nimmt die aus diesem Zeitraum greifbaren musikalischen Interpretationen ins Visier, um ihre Vermessung mit den einschlägigen Softwaretools zu problematisieren.

Christian Schaper studierte Musikwissenschaft, Philosophie und Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. und wurde mit einer Arbeit über Richard Strauss' Oper *Die Frau ohne Schatten* an der Karlsruher Hochschule für Musik promoviert. Er war Wissenschaftlicher Mitarbeiter zunächst in Freiburg, danach am Lehrstuhl für Historische Musikwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort erhielt er 2013 und 2017 den Fakultätspreis für gute Lehre. In den Jahren 2012 und 2019 war er Gastdozent an der Estnischen Musik- und Theaterakademie Tallinn. Als Redakteur betreute er über mehrere Jahre die Zeitschrift *wagnerspectrum*. Als Herausgeber leitet er u. a. die digitale Edition *Ferruccio Busoni – Briefe und Schriften* sowie aktuell eine Ausgabe der Schriften von Hermann Danuser. Seit dem Wintersemester 2022/23 vertritt er eine Professur für Musikgeschichte und Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik Karlsruhe.

Paul Simon Kranz
Hochschule für Musik Karlsruhe
Frithjof Vollmer M.A.
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Venus' Erlösung, Elisabeths Verführung.
Zur musikalischen Inszenierung von Verlangen im Bayreuther *Tannhäuser* 1972 und 2011

Götz Friedrichs *Tannhäuser*-Inszenierung löste 1972 einen Skandal aus. Ähnliche Tumulte folgten auf Sebastian Baumgartens Umsetzung des Werks 2011. Besonders brisant war der Umgang mit einem der zentralen Narrative im Wagnerschen Œuvre: dem existenziellen Ringen von Eros und wahrer Liebe, Sünde und Reinheit, Verführung und Erlösung. Der janusköpfige Kern von Wagners *Tannhäuser* thematisiert diesen Konflikt parabolisch, was Bayreuther Filmmitschnitte seit den 1970er Jahren dokumentieren. So ist es heute möglich, sich der Umsetzungen mit computergestützten Methoden anzunähern. Mit Blick auf die beiden Inszenierungen von 1972 und 2011 fragen wir nach (Dis-)Kontinuitäten in einer Zeitspanne von über 30 Jahren Festspielgeschichte.

Paul Simon Kranz studierte zunächst Schulmusik mit künstlerischem Hauptfach Klarinette sowie Politik- und Bildungswissenschaft in Frankfurt am Main und schloss ebenda ein ergänzendes Gesangsstudium an. Als Publikationsstipendiat des Wagner-Verbandes Frankfurt veröffentlichte er 2021 das Buch *Richard Wagner und »das Weibliche«*. Seit 2022 ist er Doktorand an der Hochschule für Musik Karlsruhe: Im Rahmen des RIWA-Projekts untersucht er mithilfe von innovativen computergestützten Methoden künstlerische und ästhetische Prozesse in *Meistersinger*-Inszenierungen der Bayreuther Festspiele. Daneben ist er künstlerisch und pädagogisch tätig. So arbeitet er projektbezogen als Musiker und Dirigent mit wechselnden Ensembles und leitet nach einem Lehrauftrag an der HfM Karlsruhe seit 2024 die Klarinettenklasse am Institut für Musik der Universität Gießen.

Frithjof Vollmer studierte klassischen Kontrabass, Musikwissenschaft und Philosophie in Weimar, Stuttgart und Eugene (USA). Zwischen 2019 und 2025 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Lehre und Forschung an der HMDK Stuttgart, wo er eine Dissertation zu musikalischen Gesten in Tondokumenten des frühen 20. Jahrhunderts anfertigte. Aktuelle Veröffentlichungen widmen sich darüber hinaus der Geschichte und Analyse musikalischer Interpretation(en), der Komponist*innen- und Interpret*innenbiographik im 19. und 20. Jahrhundert sowie Fragen zur Methodik digitaler Musikwissenschaft. Gemeinsam mit Julian Caskel und Thomas Wozonig gab er den Band *Softwaregestützte Interpretationsforschung: Grundsätze, Desiderate und Grenzen* heraus (2023).

PD Dr. Julian Caskel
Folkwang Universität der Künste Essen / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Beckmessers Implikationen, Beckmessers Realisierungen.
Musiktheorie – Interpretationsforschung – Inszenierungsanalyse

Die Beckmesser-Figur aus den *Meistersingern* ist durch einflussreiche Rezeptionsstränge geprägt. Hierzu gehören die Dechiffrierung als eine der möglichen »Judenkarikaturen« im Werk von Richard Wagner sowie die »Rettung« der Figur in einer avantgardistischen Kunsttheorie. Die Deutungen verweisen implizit auf die melodischen Grundlagen der Liedvorträge von Beckmesser. Es soll gezeigt werden, dass die »Entstellung« der Melodien musiktheoretisch tatsächlich als bewusste Verzerrung beschrieben werden kann. Diese Analyse ist angeregt durch das »Implication-Realization«-Modell von Eugene Narmour und weitere psychologische Melodietheorien. In einem weiteren Schritt lässt sich diese Beobachtung mit der klanglichen wie szenischen Umsetzung der Beckmesser-Figur abgleichen: Es wurde ein Sample von Bild- und Tondokumenten ausgewertet, in dessen Zentrum Mitschnitte von den Bayreuther Festspielen stehen.

Julian Caskel studierte Musikwissenschaft, Philosophie und Politikwissenschaft an den Universitäten Heidelberg und Köln. Promotion im Jahr 2008 mit einer Arbeit zu Scherzosätzen im 19. Jahrhundert, Habilitation im Jahr 2017. Vertretungsprofessuren an der HFMT Köln, der Goethe-Universität Frankfurt, der CAU Kiel und der Folkwang Universität der Künste in Essen. Publikationen zur empirischen Interpretationsforschung (u. a. *Handbuch Dirigenten*, Hg. gem. mit Hartmut Hein, 2015), zur Musiktheorie und intermedialen Musikästhetik (u. a. *Die Theorie des Rhythmus. Geschichte und Ästhetik einer Denkfigur des 20. Jahrhunderts*, 2020) sowie zur neueren Musikgeschichte von Haydn bis zur Gegenwart. Forschung und Lehre auch im Bereich der Systematischen Musikwissenschaft. Aktuelle Publikationen: *Musik und Klimawandel* (Hg. gem. mit Sara Beimdieke, 2025), *Softwaregestützte Interpretationsforschung: Grundsätze, Desiderate und Grenzen* (Hg. gem. mit Frithjof Vollmer und Thomas Wozonig, 2023), *Der Karajan-Diskurs. Perspektiven heutiger Rezeption* (Hg., 2020), *Musik im Ritual, Rituale in der Musik* (in Vorbereitung).

Prof. Dr. Thomas Seedorf
Hochschule für Musik Karlsruhe

The Wagner Cycles.
Der Ring des Nibelungen in Historischer Aufführungspraxis – ein Zwischenbericht

Im Mittelpunkt des Projekts »The Wagner Cycles« steht die Aufführung von Wagners *Der Ring des Nibelungen* in Historischer Aufführungspraxis. In enger Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis wurden die Grundlagen für die Aufführungen der vier Werke gelegt: Instrumente der Wagner-Zeit mussten gefunden und spielfähig gemacht werden, die Musikerinnen und Musiker des Orchesters mussten sich sowohl mit den Instrumenten wie mit den aufführungspraktischen Standards der Wagner-Zeit vertraut machen. Studien zur Aussprache im 19. Jahrhundert und zu Wagners Gesangsästhetik sowie Dokumente zu den Proben der Bayreuther Uraufführung des gesamten Zyklus flossen in die Arbeit mit den Sängerinnen und Sängern ein. Der Vortrag gibt Einblicke in die Arbeitsweise dieses dezidiert künstlerisch-wissenschaftlichen Projekts.

Thomas Seedorf wirkt seit dem Wintersemester 2006/07 als Professor für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Zu seinen Forschungsinteressen gehören u. a. Liedgeschichte und -analyse, Aufführungspraxis und Interpretationsgeschichte der Musik sowie insbesondere die Theorie, Ästhetik und Geschichte des Kunstgesangs. Er ist u. a. Mitherausgeber der Reger-Werkausgabe, Projektleiter der Neuen SchubertAusgabe sowie Vorsitzender der Internationalen Händel-Akademie Karlsruhe. Im Rahmen der Online-Version der Enzyklopädie *Musik in Geschichte und Gegenwart* betreut er die Artikel über Vokalsolisten, für das Projekt »The Wagner Cycles« ist er als gesangshistorischer Berater tätig. Zu den letzten Publikationen gehören: *Handbuch Aufführungspraxis Sologesang* (Hg., 2019), *Musik aufführen. Quellen – Fragen - Forschungsperspektiven* (Hg. gem. mit Kai Köpp, 2020), *Stimmen – Körper – Medien. Gesang im 20. und 21. Jahrhundert* (Hg. gem. mit Nils Grosch, 2021), *Enrico Caruso. Tenor des Jahrhunderts* (2022), *Tenorissimo. Geschichte und Gegenwart Enrico Carusos* (Hg., 2023)

Prof. Dr. Friederike Wißmann
Hochschule für Musik und Theater Rostock

Wagners Idee von Weiblichkeit als interpretatorischer Ansatz

Wagners Idee von Weiblichkeit als analytischem Ansatz nachzugehen, ist nicht nur methodisch fragwürdig: Zunächst ist zu unterscheiden zwischen seinen theoretischen Schriften und den Theater-Figuren, dann zwischen Stimme und dramatischer Szene sowie zwischen Figuren und Personae. Nimmt man Wagners Definition von Weiblichkeit buchstäblich, dann beinhaltet dieses Vorhaben sogar einen immanenten Widerspruch, denn der »Blick der Unschuld im Auge des Weibes« scheint einen eigenständigen interpretatorischen Ansatz nachgerade zu unterlaufen. Vielleicht wird es an diesem Punkt aber doch insofern interessant, als Wagners Idee vom »rückhaltlos sich hingebenden« oder »empfangenden« Weib durchaus in den Handlungsradien der einzelnen Bühnen-Figuren nachempfunden werden kann. Dass das Weibliche bei Wagner in Reichweite der Selbstaufgabe steht, ist nicht nur angesichts des *Holländers* bemerkt worden. Auch in der machtbestimmten Welt des *Ringes* taugen die Frauen-Figuren nur bedingt als positive Heroinen, da Wagner sie, entgegen verschiedener zeitgenössischer Inszenierungen, ja bewusst als Gegenfiguren im Mächte- und Kräftespiel zum Einsatz bringt. Wie ist eine moderne Inszenierung möglich, die nicht beliebig wird, sondern Weiblichkeit – musikalisch wie szenisch – zeitgemäß interpretiert, und dennoch mit Wagners Ideenwelt korreliert?

Friederike Wißmann ist seit 2019 Professorin für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Sie hat als Gastprofessorin u. a. in Zürich, Frankfurt, Dresden und Bonn gelehrt. Nach ihrer Habilitation 2009 an der TU Berlin arbeitete sie im Exzellenzcluster »Languages of Emotion« (FU Berlin). Seit 2020 leitet sie (mit Arne Stollberg) das Editionsprojekt »Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe«. Gemeinsam mit Richard Erkens, Sven Friedrich, Hans-Joachim Hinrichsen, Ivana Rentsch, Arne Stollberg und Nicholas Vazsonyi gibt sie das *wagnerspectrum* heraus. Sie ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Staatlichen Instituts für Musikforschung und im Mentoring-Programm der Universität Hamburg engagiert. In der zweiten Amtszeit ist sie derzeit Prorektorin an der hmt Rostock. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Kulturgeschichte der Musik, den Zusammenhängen von Musik und Literatur und im Bereich der Wissenschaftlichen Edition. Monografien: *Deutsche Musik* (²2017), *Hanns Eisler. Komponist. Weltbürger. Revolutionär* (2012), *Faust im Musiktheater des 20. Jahrhunderts* (2003). In Vorbereitung ist der Band *Musik: Begriff – Konzept – Kulturelle Praxis* (Reihe Kompendien Musik).

Prof. Dr. Tobias Janz
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

»Altgewohntes Geräusch«. Wagners Klangdramaturgie auf Tonträgern am Beispiel des *Rings*

Der Vortrag diskutiert vergleichend einen überschaubaren Ausschnitt des 1. Akts der *Götterdämmerung* anhand einer geringen Zahl kommerziell verbreiteter Tonaufnahmen. Seine Ausgangsfrage lautet, ob sich im Vergleich der Interpretationen bestimmte Typen abzeichnen, und wenn ja, worin diese sich musikalisch und klangästhetisch unterscheiden. Die ausgewählten Aufnahmen stammen aus der Zeit nach dem Zentenarium, greifen exemplarisch jedoch auch auf Mitschnitte und Produktionen der 1950er und 1960er Jahre zurück. Es bestätigt sich der immer wieder unterstrichene Grundsatz, dass Fragen der empirischen Interpretationsforschung auf analytische Zugänge zum Werk und seinem Gehalt angewiesen bleiben. Daran lässt sich die Überlegung anschließen, inwiefern nicht nur Inszenierungen des *Rings*, sondern auch die musikalisch-performativen Realisierungen ihr Verhältnis zur inhaltlichen Dimension des Werks immer wieder neu bestimmen müssen. Dies gilt bei der Tetralogie, im Kern eine Folge von Dramen über Macht und Gewalt, heute umso mehr.

Tobias Janz studierte Klavier, Kammermusik und Musiktheorie an der Musikhochschule Lübeck sowie Musikwissenschaft und Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Promotion mit der Arbeit *Klangdramaturgie. Studien zur theatralen Orchesterkomposition in Wagners »Ring des Nibelungen«* (Würzburg 2006). Von 2006 bis 2007 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt »Musikalische Selbstreflexion. Musik über Musik im 19. Jahrhundert« an der Universität zu Köln, 2007–2013 Juniorprofessor an der Universität Hamburg, 2011 Vertretungsprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin, 2013 und 2017 Gastwissenschaftler an der National Taiwan University. 2014 erschien seine Monographie *Zur Genealogie der Moderne*. Von 2013 bis 2017 war er Professor an der Universität Kiel. Seit 2017 lehrt und forscht er als Professor für Musikwissenschaft an der Universität Bonn. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Musik & Ästhetik* und als praktizierender Musiker aktiv. Unter den jüngeren Publikationen sind neben zahlreichen Aufsätzen: *Dis/kontinuitäten. Oper und Operngeschichte zwischen Weimarer Republik und früher Bundesrepublik* (Hg. gem. mit Benedetta Zucconi, 2025), *Ästhetische Normativität in der Musik* (Hg., gem. mit Jens Gerrit Papenburg 2023), *Decentering Musical Modernity. Perspectives on East-Asian and European Music History* (Hg. gem. mit Chien-Chang Yang, 2019).

Prof. Dr. Arne Stollberg
Humboldt-Universität zu Berlin

Wenn der Wald nur im Orchester klingt. Szenische Naturverweigerung und musikalische Naturbeschwörung in *Ring*-Produktionen seit den 1980er Jahren

Die Natur stellt eine zentrale Kategorie für Wagners Ästhetik dar, besonders im *Ring des Nibelungen*. Sie bildet das Pendant zur Zivilisationskritik des Komponisten und bündelt vor allem im Topos des Waldes eine Vielfalt von Bedeutungen, die Nationales (die Idee des »deutschen Waldes«) ebenso einschließen wie Kompositionstechnisches, wenn man daran denkt, dass Wagner die »unendliche Melodie« im Aufsatz *Zukunftsmusik* gerade am Beispiel der »Waldesmelodie« erläutert hat. In *Ring*-Inszenierungen seit den 1980er Jahren wird Natur auf der Bühne jedoch meistens ostentativ vermieden, sei es in Abkehr von jeder tautologischen Verdopplung der Musik durch die Szene, sei es als Aktualisierung des Naturbegriffs im Zeichen von Umweltzerstörung und Klimakrise. Der Vortrag will der Frage nachgehen, ob es methodisch gelingen kann, diesen Trend auf die Entwicklung der klanglichen Interpretation entsprechender Szenen zu beziehen, etwa des *Rheingold*-Vorspiels oder des »Waldwebens« aus *Siegfried*.

Arne Stollberg studierte Musikwissenschaft sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Frankfurt am Main. Von 2001 bis 2012 war er Assistent bzw. Oberassistent am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern (Promotion 2004, Habilitation 2010). 2012 bis 2015 hatte er eine Förderungsprofessur des Schweizerischen Nationalfonds am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Basel inne. Seit 2015 ist er Professor für Historische Musikwissenschaft am Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Gemeinsam mit Friederike Wißmann leitet Arne Stollberg die »Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe«, ein auf 25 Jahre angelegtes Langfristprojekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Zahlreiche Aufsätze und Herausgeberschaften. Monographien: *Figuren der Resonanz. Das 18. Jahrhundert und seine musikalische Anthropologie* (2021), *Tönend bewegte Dramen. Die Idee des Tragischen in der Orchestermusik vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert* (2014), *Ohr und Auge – Klang und Form. Facetten einer musikästhetischen Dichotomie bei Johann Gottfried Herder, Richard Wagner und Franz Schreker* (2006), *Durch den Traum zum Leben. Erich Wolfgang Korngolds Oper »Die tote Stadt«* (2004).

Prof. Dr. David Trippett
University of Cambridge

Siegfried, animality, nature

The character of Siegfried, Wagner comments in 1851, must be presented to audiences »the way one presents a fairy tale to a child«. Since 1876, this has posed a challenge for directors: how should a non-realist and not-entirely-human character be portrayed? Mime calls him a »wolf's son«, Siegmund referred to himself as »Wölfling« and Wotan dons wolf pelts to disguise himself as »Wolfe«, evoking the tradition of animal-human identity transfer among Germanic tribes. This paper pursues the implications for performance that Siegfried is part animal – by descent or implication. Directors have reacted differently to this, from Patrice Chéreau who concealed all animality by casting Siegfried in black tie (Bayreuth 1976), to David Poutney who exhibited it vicariously, via piles of stuffed animals in Siegfried's »nursery« (Chicago 2018). It raises questions of perceptual realism. Does credulity demand the effects of the Tarnhelm—as transformation technology—be presented via stage props of animality or via digital VR with its claims for greater photorealism?

David Trippett is Professor of Music at the University of Cambridge, and a Fellow of Christ's College. His research focuses on nineteenth-century intellectual history, Richard Wagner, and the philosophy of technology. He is author of *Wagner's Melodies* (2013), editor and translator of *Carl Stumpf, The Origins of Music* (2012), and co-edited *The Cambridge Companion to Music in Digital Culture* (2019), *Opera and the Scientific Imaginatio*n (2019), *Wagner in Context* (2024). He produced the first critical and performing editions of Liszt's Italian opera *Sardanapalo* (1851), and, as a conductor, recently recorded three CDs with the Philharmonic Orchestra. Awards for research include the Alfred Einstein and Lewis Lockwood Prizes of the American Musicological Society, and the Bruno Nettl Prize of the Society for Ethnomusicology. He is currently completing a monograph arising from his ERC Starting Grant on »Sound and Materialism in the Nineteenth Century«.

Dr. Dominik Frank
Forschungsinstitut für Musiktheater Thurnau, Universität Bayreuth

Wagners Redundanz.
Zum inszenatorischen Umgang mit dem musikdramatischen Prinzip in der Aufführungsgeschichte

Im Fokus steht Wagners Prinzip der Verdreifachung des musikdramatischen Inhalts auf den Ebenen Dichtung, Komposition und szenische Realisierung. Der Vortrag widmet sich der Umsetzung dieses Prinzips anhand der Beispiele »Jahrhundert-*Ring*« (Chérau 1976, szenische Umsetzung von Komposition und Text mit neuen Bildern), »Jahrtausend-*Ring*« (Castorf 2013, szenische Umsetzung mit abstraktem Bezug zu Musik und Text) und »Wagner-Lesarten« (Concerto Köln 2021, szenische Umsetzung im konzertanten Rahmen mit historischer Gestik und Mimik). Es soll untersucht werden, ob und wie das Zusammenspiel der Ebenen des »Gesamtkunstwerks« im Kontext des aktuellen Regie- und postdramatischen Theaters eingesetzt wird.

Dominik Frank studierte Theaterwissenschaft, Neuere Deutsche Literatur, Philosophie und Psychologie an der LMU München. Nach seinem Abschluss (Magisterarbeit zur Nacktheit auf der Bühne) war er zuerst Dramaturgieassistent an den Münchner Kammerspielen und bei den Salzburger Festspielen, danach von 2013 bis 2016 Mitarbeiter des Forschungsprojekts zur Geschichte der Bayerischen Staatsoper 1933–1963 an der LMU München. Seit Dezember 2016 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Musiktheater Thurnau (Universität Bayreuth), wo er auch promovierte (*Hinter dem Vorhang: Opern- und Musiktheaterdiskurse in der DDR*, 2023). Mitarbeit im DFG-Erkenntnistransfer-Projekt »Wagnergesang im 21. Jahrhundert – historisch informiert« in Zusammenarbeit mit Concerto Köln und Kent Nagano. Daneben arbeitet Dominik Frank als Regisseur, Theaterpädagoge und Referent an der KZ-Gedenkstätte Dachau. Jüngst erschien der von ihm herausgegebene Band *Wagner-Theater! – Historisch informiert?* (2025). Er ist auch Herausgeber von *»Gefühle sind von sich aus Rebellen«. Musiktheater als Katalysator und Reflexionsagentur* (2020) und hat zahlreiche Aufsätze publiziert.

Prof. Dr. Gundula Kreuzer
Yale University

Kundry schreit, Cosima schreibt.
Gedanken zur Expressivität von Wagners letzten Frauen

Richard Wagner als Tannhäuser, Tristan, Wotan: Der Komponist wird in der Literatur gern mit seinen Opernfiguren assoziiert. Dagegen blieb Cosima Wagner bisher im hermeneutischen Schatten. Dies überrascht im Fall Kundrys, Wagners komplexester Frauengestalt, deren Genese sich überwiegend seit Beginn der Verbindung von Richard und Cosima entwickelte. In der Tat finden sich Ähnlichkeiten in den Lebensläufen beider Frauen. Lange zwischen einer öffentlich respektierten und einer sündig-geheimen Sphäre hin- und hergerissen, sind beide bis (fast) zum Tod von Schuld geprägt; und wie Kundry sühnt Cosima dafür in einer von Männern geprägten Welt als »silent sufferer« (Barry Millington) durch selbstloses Dienen an einem quasi religiösen Werk. Mein Beitrag wird diese Parallelen in Bezug auf *Parsifal* und Cosimas Wirken ausleuchten und auf jüngere Bayreuther Interpretationen von Kundrys ungewöhnlicher vokaler Expressivität beziehen.

Gundula Kreuzer ist Professorin für Musikgeschichte und Chair des Department of Music an der Yale University, USA. Seit ihrem Studium in Münster und Oxford beschäftigt sie sich mit interdisziplinären Ansätzen zur Oper des 19. und 20. Jahrhunderts sowie mit Fragen der Historiographie, Medialität, Inszenierungsgeschichte, Bühnentechnik, kulturellen Erinnerung und des zeitgenössischen Musiktheaters in den USA. Sie wurde unter anderem mit dem Lewis Lockwood Award und Alfred Einstein Award ausgezeichnet. Zu ihren Monografien zählen *Verdi and the Germans: From Unification to the Third Reich* (Cambridge University Press 2010) und *Curtain, Gong, Steam: Wagnerian Technologies of Nineteenth-Century Opera* (University of California Press 2018). Sie ist in vielen wissenschaftlichen Beiräten tätig und erhielt 2019 die Dent-Medal der Royal Musical Association. 2022 wurde sie in die Academia Europaea gewählt.

PD Dr. Richard Erkens
Deutsches Studienzentrum in Venedig

Die Erben von Giuseppe Kaschmann.
Eine Bestandsaufnahme zum ›italienischen‹ Wagner-Gesang heute

Während verstärkt ›italienische‹ Dirigenten die Interpretationsgeschichte Wagners auf dem Grünen Hügel mitschreiben, begegnen dort kaum Gesangssolisten italienischer Provenienz oder mit vokalstilistischer Beheimatung im italienischen Kernrepertoire. Eher handelt es sich um eine Geschichte prominenter Absagen ohne Nachholtermin (Roberto Alagna, Lucio Gallo). Die Erben von Giuseppe Kaschmann sind bis heute in Bayreuth glücklos. Ausgehend von diesem Befund stellt sich die Frage, wie es um den ›italienischen‹ Wagner-Gesang generell bestellt ist. Zwei Diskussionsfäden sollen fortgesponnen werden: Welche Charakteristiken weist der ›italienische‹ Wagner-Gesang hinsichtlich Deklamation, Stimmfärbung, Phrasierung usw. (weiterhin) auf? Welche Faktoren bedingen Auftrittsoptionen und blockierte Durchlässigkeit von Verdi- und Wagner-Fach?

Richard Erkens studierte Theater-, Musik- und Literaturwissenschaft an den Universitäten Bayreuth und Berlin (Freie Universität), wo er 2010 mit einer Monografie über Alberto Franchetti promoviert wurde (*Alberto Franchetti. Werkstudien zur italienischen Oper der langen Jahrhundertwende*, Frankfurt am Main 2011). Ab 2011 war er Konzert- und Musikdramaturg und Stellvertreter der Operndirektion am Theater Lübeck. 2015 wechselte er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Musikgeschichtliche Abteilung des DHI in Rom, wo er u. a. zum Opern-Impresario im 18. Jahrhundert forschte und sich mit dieser Studie 2023 habilitierte. Nach Stationen am Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin und einer zweisemestrigen Vertretungsprofessur am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena wurde er 2023 Direktor des Deutschen Studienzentrums in Venedig. Das von ihm herausgegebene *Puccini Handbuch* wurde 2017 als Opernbuch des Jahres gekürt (Kritikerumfrage im Jahrbuch der *Opernwelt*). Jüngste Monografie: *Rispecchiamenti – Widerspiegelungen. Reflexionen über ein Leitmotiv | Widerspiegelungen – Rispecchiamenti. Riflessioni su un Leitmotiv* (2023). Seit 2023 ist er schriftleitender Mitherausgeber des *wagnerspectrums*.

2. November 2025 VORSCHAU
Premiere

HAUS WAHNSINN

Ein Opernprojekt im Rahmen von RIWA 26
Weitere Vorstellungen am 5. und 7. November · Wolfgang-Rihm-Forum

Musik von Gluck, Rossini, Wagner und Rihm

Musikalische Leitung *Prof. Alois Seidlmeier*
Regie *Loïs Heirman · Rebecca Gärtner*
Bühne und Kostüme *Alfonso Ibáñez Reyes*
Gesangstudierende und Orchester der Hochschule für Musik Karlsruhe

7.–9. November 2025

WAGNER-WOCHENENDE

7. November · Wolfgang-Rihm-Forum · **HAUS WAHNSINN** (Dernière)

8. November · Velte-Saal · **LIEDERABEND**
Werke von Levi, Liszt, Loewe, Mendelssohn, Meyerbeer, Wagner und anderen
Studierende der Liedklasse Prof. Alexander Fleischer

9. November · Wolfgang-Rihm-Forum · **KONZERT** mit dem Heilbronner Sinfonie Orchester
Werke von Bellini, Berlioz, Weber und Wagner · Leitung *Alois Seidlmeier*
Solistinnen und Solisten sind die Gesangsprofessor*innen
Christiane Libor · Christian Elsner · Hanno Müller-Brachmann · Friedemann Röhlig
sowie *Studierende der Hochschule für Musik Karlsruhe*

Hochschule für Musik Karlsruhe 2025 · Rektor *Prof. Dr. Matthias Wiegandt*
Titelbild Richard Wagner · Schattenbild von Otto Böhler (vor 1900)
Portraitfotos ©privat · Bühnenbildentwurf *Alfonso Ibáñez Reyes*
Redaktion *Prof. Dr. Stephan Mösch · Iris Freiberger* · Gestaltung *Mattis Dänhardt* Blaues **M**